

CAPITEL IX.—TAFELN 36, 37, 38.

TUERKISCHE ORNAMENTE.

TAFEL XXXVI.

- | | |
|---|--|
| 1, 2, 3, 16, 18. Von einem Brunnen zu Pera, Constantinopel. | 9, 12, 14, 15. Vom Grabmal des Sultans Soliman I., Constantinopel. |
| 4. Von der Moschee des Sultans Achmet, Constantinopel. | 10, 11, 17, 19, 21. Von der Yeni D'jami, oder der neuen Moschee, Constantinopel. |
| 5, 6, 7, 8, 13. Von Gräbern zu Constantinopel. | 20, 22. Von einem Brunnen zu Tophana, Constantinopel. |

TAFEL XXXVII.

- | | |
|---|--|
| 1, 2, 6, 7, 8. Von der Yeni D'jami, Constantinopel. | 4, 5. Verzierungen von Spandrillen unter der Kuppel Solimans I., Constantinopel. |
| 3. Rosette im Mittelpunkt der Kuppel der Moschee Solimans I., Constantinopel. | |

TAFEL XXXVIII.

Theil der Ausschmückung der Kuppel des Grabmals Solimans I., Constantinopel.

DIE Architektur der Türken, wie sie sich in Constantinopel offenbart, beruht, in allen ihren constructiven Theilen, hauptsächlich auf der Bauweise der frühen byzantinischen Monumente; ihr Ornamentationssystem hingegen ist eine Modification des arabischen Styles, zu dem es im selben Verhältniss steht, als die elisabethische Ornamentation zu der der italienischen Renaissance.

Wenn eine Nation die Kunst eines andern Volkes derselben Religion entlehnt, von dem sie aber sonst an natürlichem Charakter und Instinkt abweicht, so wird die geborgte Kunst nothwendigerweise sich in allen den Eigenschaften mangelhaft erweisen, in welchen die entlehrende Nation selbst, ihrem Vorbilde nachsteht. So verhält es sich mit der Kunst der Türken, wenn man sie mit der der Araber vergleicht: man sieht denselben Unterschied im Grade der Zierlichkeit und der Verfeinerung in der Kunst der beiden Völker, den man in ihrem National-Charakter bemerkt.

Wir sind jedoch anzunehmen geneigt, dass die Türken nur sehr selten die Künste selbst ausübten; sie liessen zwar Bauten aufführen, führten sie aber nicht selbst auf. Alle ihre Moscheen und öffentlichen Gebäude offenbaren einen gemischten Styl. Auf einem und demselben Gebäude, an der Seite der von arabischen und persischen Blumenverzierungen abgeleiteten Ornamente, findet man entartete Details der römischen Periode und der Renaissance, so dass man zu glauben veranlasst wird, dass die Bauten meistens von Künstlern aufgeführt wurden, die sich nicht zur türkischen Religion bekannten. In neuerer Zeit, entschlossen sich die Türken, zuerst unter den muhammedanischen Völkern, den von den Vorvätern über-

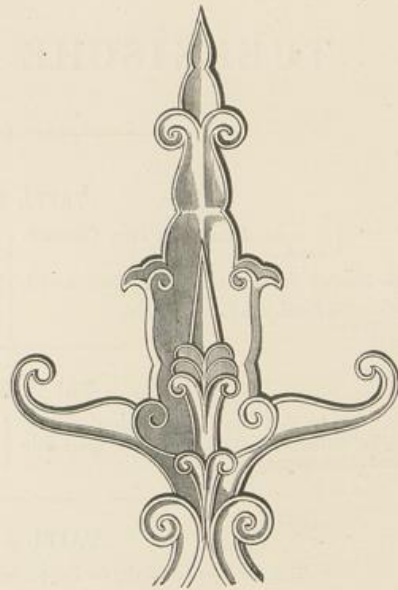
TUERKISCHE ORNAMENTE.

lieferten Styl der Bauart aufzugeben, und in ihrer Architektur der herrschenden Mode des Tages zu folgen, so dass die neuern Gebäude und Paläste der Türkei nicht nur von europäischen Künstlern erbauet, sondern auch ganz im beliebtesten europäischen Styl entworfen werden.

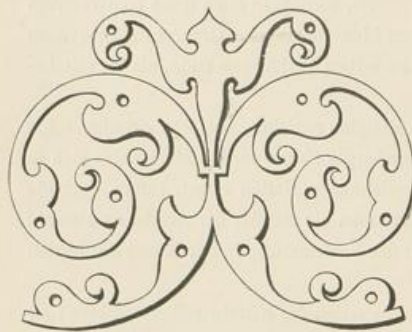
Die türkischen Erzeugnisse, welche sich in der grossen Ausstellung von 1851 befanden, standen an Vollkommenheit den ausgestellten Producten aller andern muhammedanischen Nationen nach.



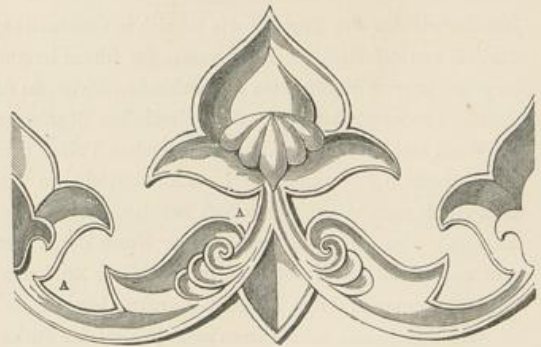
Türkisch.



Türkisch.



Elisabetheisch.



Türkisch.

Im Berichte des Herrn Digby Wyatt über den Zustand der industriellen Künste im neunzehnten Jahrhundert, finden sich Muster der in 1851 ausgestellten türkischen Stickerei; wenn man nun dieselben mit den im selben Werke befindlichen Mustern indischer Stickerei vergleicht, so wird man sogleich gewahr, dass der Kunstinstinct der Türken dem der Indier weit nachstehen muss. Die indische Stickerei verräth,

in der Eintheilung der Form, und in allen den Principien der Ornamentation, eine eben so grosse Vollkommenheit als man in den ausgearbeitetsten und wichtigsten Verzierungen findet.

Die einzigen vollkommenen Muster der Ornamentation findet man in den türkischen Teppichen; diese aber werden meistens in Kleinasien angefertigt, und wahrscheinlich nicht von türkischen Künstlern. Die Zeichnungen sind durchgehends arabisch, und unterscheiden sich von den persischen Teppichen dadurch, dass das Blattwerk auf eine conventionellere Weise behandelt ist.

Wenn man Tafel XXXVII. mit Tafeln XXXII. und XXXIII. vergleicht, wird man leicht die Verschiedenheit der Stylarten bemerken. Zwar verkünden sich durchgehends dieselben Principien der Eintheilung der Form, doch sind einige geringere Verschiedenheiten in denselben bemerklich, die wir hier angeben wollen.

In den arabischen sowohl als in den maurischen Stylarten hatte die Oberfläche der Ornamente nur eine sehr geringe Rundung, und die Ausschmückung der Oberfläche geschah mittelst Linien, die in die Oberfläche vertieft wurden; oder wo die Oberfläche schlicht bleiben sollte, erzeugte man Muster auf Muster mit Hülfe der Malerei.

In den türkischen Ornamenten, im Gegentheil, ist die Oberfläche ausgeschnitzt, und dieselben Ornamente, welche im arabischen Manuscript, Tafel XXXIV., mittelst gemalter schwarzer Linien auf goldenen Blumen erzeugt wurden, sind hier auf der Oberfläche ausgeschnitzt, so dass der Effect bei weitem nicht so kühn ist, als der welcher aus dem vertieften Blattwerk der arabischen und maurischen Verzierungsweisen entsteht.

Eine andere Eigenthümlichkeit, welche beim ersten Blick ein türkisches Ornamentstück von einem arabischen unterscheidet, ist der Missbrauch den die Türken vom einspringenden Winkel ΔA , machten.

Dieser Winkel ist auch ein hervorragendes Merkmal in dem arabischen, aber ganz besonders im persischen Styl. *Vide* Tafel XLVI.

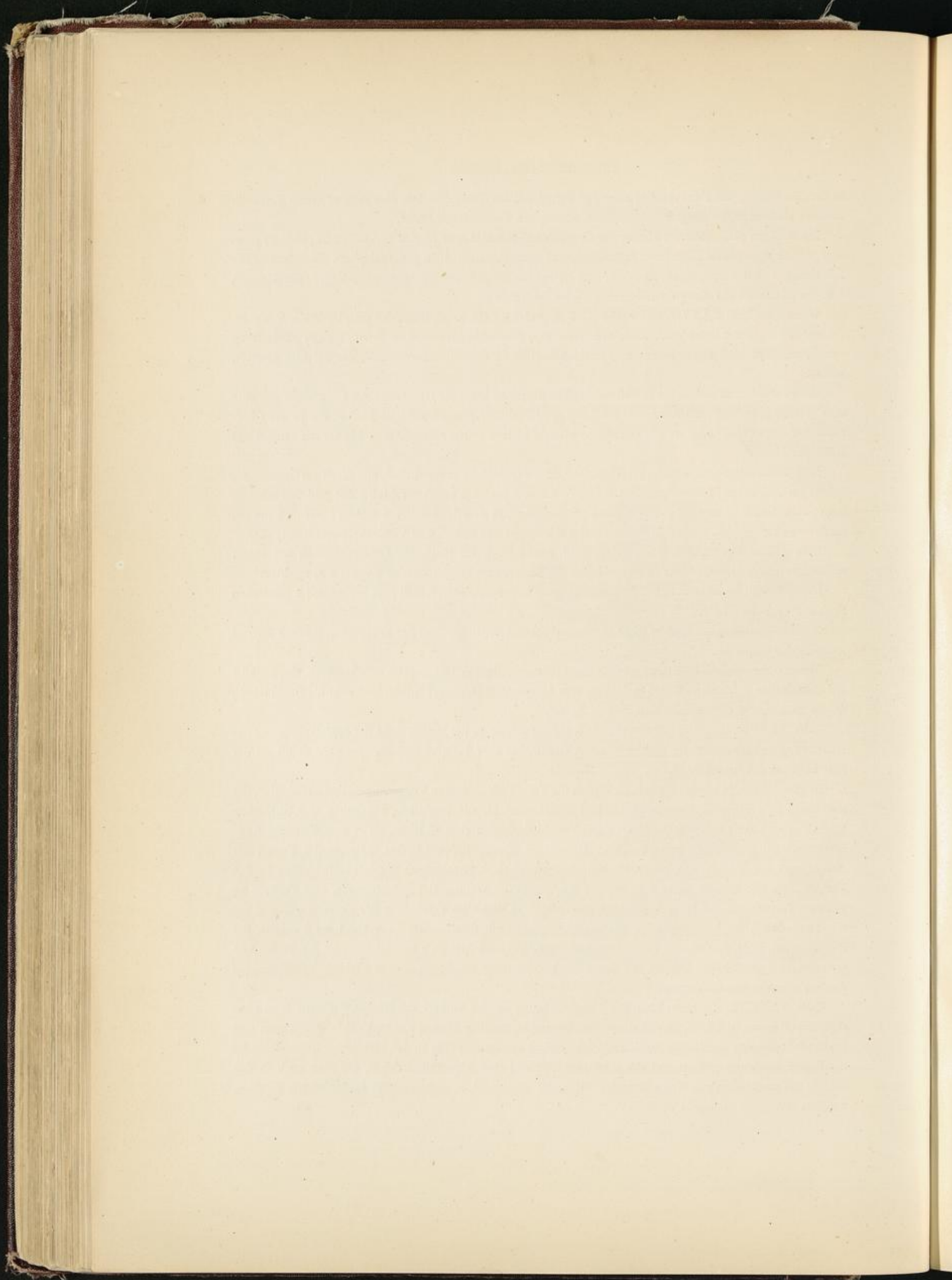
Bei den Mauren aber bildet er nicht länger den charakteristischen Zug der Verzierung, sondern kommt nur ausnahmsweise vor.

Dieselbe Eigenthümlichkeit wurde in die elisabethische Ornamentationsweise aufgenommen, die, mittelst der Renaissance in Frankreich und in Italien, vom Morgenland abgeleitet wurde, und zwar als Nachbildung der zu jener Zeit so allgemeinen damascirten Arbeit.

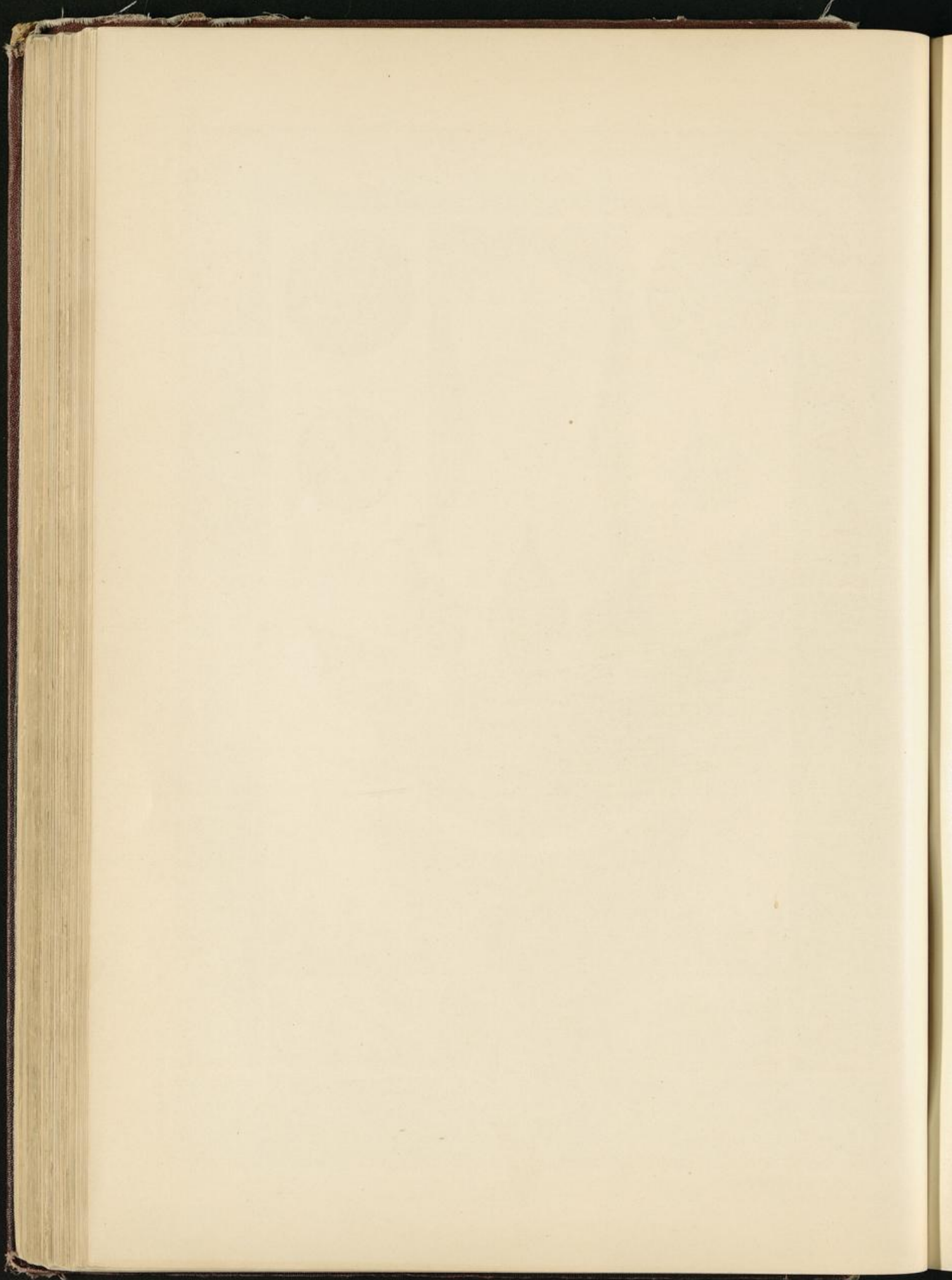
Tafel XXXVI. zeigt, dass die schwellende Rundung immer an der innern Seite der Spiralkrümmung des Hauptstammes vorkommt; im elisabethischen Ornamente aber befindet sich dieselbe eben so oft an der äussern als an der innern Seite.

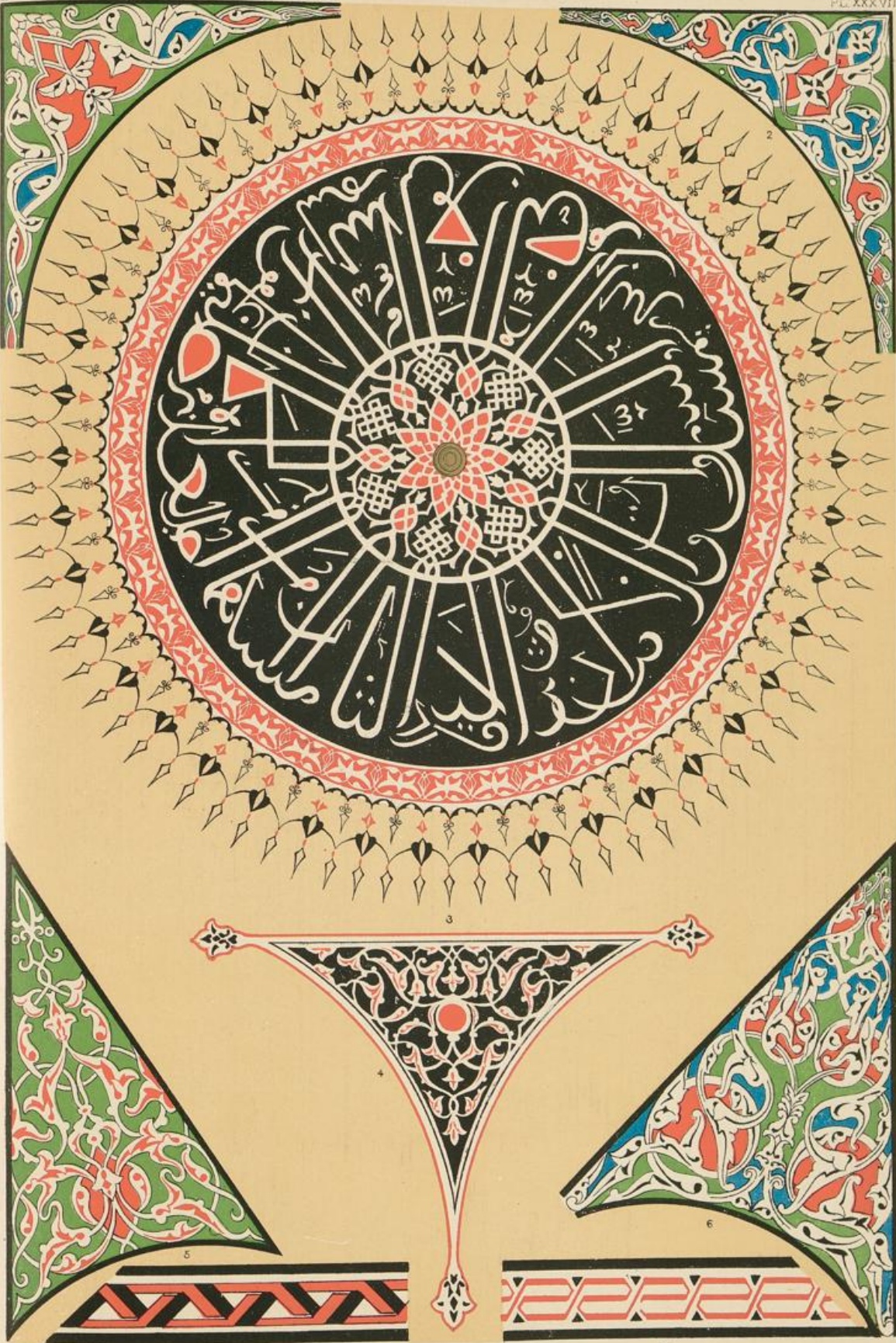
Es wäre schwer, ja fast unmöglich, in Worten die Verschiedenheiten in Verzierungsweisen anzudeuten, die sich durch eine so starke Familienähnlichkeit auszeichnen, als die persischen, arabischen und türkischen Stylarten; und doch entdeckt das Auge diese Verschiedenheiten eben so leicht, als es eine römische Bildsäule von einer griechischen unterscheidet. Obwohl die Hauptprincipien in den Stylarten der Perser, der Araber und der Türken sich gleich blieben, findet man doch verschiedene Eigenthümlichkeiten in den Verhältnissen der Massen, mehr oder weniger Anmuth in der Wallung der Krümmungen, eine Vorliebe zu gewissen Richtungen der Hauptlinien und eine besondere Weise im Verflechten der Formen, während die allgemeine Form des conventionellen Blattwerks durchgehends dieselbe ist. Der Grad der Fantasie, der Zartheit oder Rohheit, der sich im Entwürfe darthut, unterscheidet aufs unfehlbarste die Werke des verfeinerten und geistreichen Persers von denen des nicht minder verfeinerten, aber zugleich bedachtsamern Arabers oder des unerfinderischen Türken.

Tafel XXXVIII., die einen Theil der Ausschmückung an der Kuppel des Grabes Solimans I. zu Constantinopel darstellt, bildet, so viel wir wissen, das vollkommenste Muster der türkischen Verzierung, und kommt beinahe den arabischen Mustern gleich. Noch ein anderer Zug in den türkischen Ornamenten ist das Vorherrschen der grünen und der schwarzen Farben; eine Eigenthümlichkeit, die man auch in den modernen Decorationen von Kairo bemerkt. Grün ist aber nicht so vorherrschend in den ältern Mustern, wo Blau vorzüglich gebraucht wurde.









7

8

